eine Kandidatur der Reformpartei vorzubereiten, machte nach der „Lib. Korr." in einer Versammlung die interessante Eröffnung, daß der seit einiger Zeit den Wahlkreis bearbeitende Beamte des Bundes der Landwirte Dr. Böhme nur als Platzhalter für den Direktor des Bundes der Landwirte figuriere. Wer den Marburger Wahlkreis kennt, wird allerdings nur darüber lächeln können, daß es ausgerechnet dem Dr. Hahn gelingen sollte, diesen Wahlkreis dem Abg. v. Gerlach (Freis. Vereinig.) abzunehmen.

* **Zur Bergung des Torpedobootes „S 126"** wird dem „L.-A." geschrieben, daß die Ausrüstungsarbeiten auf dem großen in Cuxhaven liegenden Hebefahrzeug „Unterelbe" des Nordischen Bergungsvereins, das für die Hebung des Torpedobootes „S 126" ausersehen worden ist, jetzt in der Hauptsache beendet sind, und es wird an einem der nächsten Tage in Begleitung der Schleppdampfer „Möwe" und „Reiher" des Nordischen Bergungsvereins nach der Ostsee abgehen. Die Lage des Wracks ist in den letzten Tagen durch den Taucher Anderssen des Bergungsvereins einer Besichtigung unterzogen worden, wobei sich ergeben hat, daß es für einen schnellen Fortgang der Bergungsarbeiten wenig günstig liegt. Von der durchweg üblichen Unterführung von Stahltrossen unter das Wrack hindurch wird bei dem Torpedoboote abzusehen sein. Es wird gänzlich in großen, eisernen Netzen aufgefangen werden müssen, um dann darin behutsam gehoben zu werden. Aehnlich wurde auch bei der sehr schwierigen Bergung des in der Elbmündung gesunkenen Torpedobootes „S 42" verfahren. Man rechnet bei den einzuleitenden Bergungsarbeiten mit dem Vorhandensein mehrerer Leichen in dem Wrack. Als Gesamtbergelohn wird ¼ Million Mark genannt; das gesunkene Torpedoboot hat einen Neubauwert von 1½ Million.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Die Krise in Ungarn.** Die „Neue Freie Presse" will wissen, daß infolge der veränderten Haltung der Koalition, die, wie schon gemeldet, genötigt ist, die Forderung der ungarischen Kommandosprache im Heere fallen zu lassen, eine Wendung in der ungarischen Krise nahe, wenn nicht unmittelbar bevorzustehen scheine. Als kommender Mann werde allseitig Koloman Szell bezeichnet, der sein Kabinett vorwiegend aus den Dissidenten bilden würde.

Schweiz.

* **Russische Bombenfabrik in Genf.** Aus Genf wird gemeldet: Gestern erfolgte in einem von Russen bewohnten Hause eine heftige Explosion, durch die mehrere Personen verletzt wurden. Die Behörden unternahmen eine Haussuchung und man entdeckte zahlreiche Explosivstoffe und Bomben, sowie eine geheime Druckerei. Die Wände waren mit dem Blut der Verwundeten bespritzt. Zwei von ihnen kamen ins Hospital.

Italien.

* **„Aus der Schule geschwatzt."** Wie nach dem „Berl. Tagebl." zuverlässig verlautet, gab der englische Botschafter in Rom gegenüber italienischen Politikern zu, daß die den Exminister Delcassé betreffenden Enthüllungen betreffs der Hilfeleistung Englands für Frankreich gegen Deutschland auf Tatsachen beruhten. Thatsächlich sei nur die angeblich ins Auge gefaßte Landung der 100 000 Mann Engländer an der kalabrischen Küste. Tatsächlich aber habe sich England bereit erklärt, seine volle Kraft für Frankreich einzusetzen.

England.

* **Die Ruhestörungen in Georgetown** (Britisch-Guyana) haben nachgelassen. Die schwarzen Truppen halten sich gut. Die Zahl der Getöteten beträgt 25. Die Ankunft der erwarteten Kreuzer machte den Unruhen ein Ende. Weiße sind bei den Ausschreitungen nicht zu schaden gekommen.

Rußland.

* **Neue Soldatenmeuterei.** In Kiew meuterten die Mannschaften der 7. Kompagnie des 5. Pontonbataillons in der alten Festung und zogen bewaffnet aus, um die anderen Truppenteile zum Aufstand zu bewegen. Es schlossen sich ihnen nur die Genietruppen an. Ein Zug von etwa 2000 Menschen, unter ihnen auch Zivilisten und Frauen, durchzogen die Straßen. 300 Kosaken sollten ihnen den Weg versperren, die Meuterer drängten aber so stark gegen sie, daß, um Blutvergießen zu vermeiden, der Kommandant Befehl gab, den Zug der Meuterer durchzulassen. Die Kosaken folgten ihnen. Vor der Kaserne des Agonschen Regiments machten die Meuterer Halt und forderten das Regiment auf, sich ihnen anzuschließen. Das Regiment blieb jedoch treu. Die Meuterer gaben in Folge dessen Schüsse auf die Soldaten ab und verwundeten einen Offizier und einige Soldaten. Die Truppen feuerten darauf und nach kurzem aber heftigem Feuergefecht flohen die Meuterer, 200 ergaben sich. Auf beiden Seiten gab es 70 Tote und 300 Verwundete.

* **Die Matrosen in Sebastopol forderten** Aufhebung der Todesstrafe, Erhöhung der Gage, vierjährige Dienstzeit und Einberufung einer konstituierenden Versammlung.

* **Ein liberaler General-Gouverneur verabschiedet.** Der General-Gouverneur von Irkutsk Graf Kutaissow, der sich, wie bereits gemeldet, weigerte, den Befehl des Ministers des Innern Durnowo bezüglich der Verhaftungen der streikenden Telegraphisten auszuführen und der Bewegung seine Sympathie aussprach, hat seinen Abschied erhalten.

Marokko.

* **Die Verzögerung der Marokkokonferenz.** Der Sultan hat die Antwort Frankreichs und Englands erhalten, die sich mit der Vertagung der Marokkokonferenz einverstanden erklären. Die beiden Mächte scheinen also die baldige Klärung der Situation nicht gerade eilig zu haben. Daß dem Sultan nicht sonderlich viel daran gelegen ist, wann über sein Fell verhandelt wird, ist begreiflich. Er sucht offenbar den Zusammentritt der Konferenz möglichst hinauszuschieben. Spanien hat das entgegengesetzte Interesse, da es in Marokko stark engagiert ist. Im letzten Ministerrat hat deshalb der Minister des Aeußern Almodovar mitgeteilt, er unterhandle augenblicklich mit dem Sultan von Marokko, damit die Konferenz von Algeciras sofort nach Weihnachten zusammentreten könne. Rouvier, der französische Minister des Aeußern, hat erst dieser Tage anfang Januar als Termin des Zusammentritts bezeichnet. — Die dänische Regierung wird, obgleich sie eine Einladung zur Konferenz in Algeciras erhalten hat, keinen Delegierten entsenden, da die Interessen Dänemarks in Marokko geringe seien. Die dänische Regierung vertraut dem Gerechtigkeitssinn der bei der Konferenz vertretenen Staaten. Daß eine baldige Ordnung der internationalen Beziehungen erwünscht wäre, zeigt nachstehende Meldung aus Madrid: Der Generalgouverneur von Melilla beschäftigt sich eingehend mit der Gründung einer französischen Faktorei, wodurch der dortige spanische Handel fast gänzlich lahmgelegt würde. Französische Industrielle errichteten bereits große Warendepots und beschäftigen sich mit der Herstellung einer Fahrstraße. Der spanische Minister des Auswärtigen, Graf Almodovar, wird gegen eine weitere französische Gründung Protest einlegen, da solche entgegen den Abmachungen über Aufrechterhaltung des status quo von der marokkanischen Regierung gestattet worden sei. — Da Melilla spanischer Besitz ist, dürften die französischen Firmen sich auf benachbartem marokkanischen Besitz festgesetzt haben.

Türkei.

* **Fortdauer der Flottendemonstration.** Die Nachrichten über die Neigung der Pforte, nachzugeben, waren zu optimistisch. Ueber einige in unverbindlicher Form gegebene Gegenvorschläge ist die Pforte nicht hinausgegangen. Die Botschafter haben, wie aus Konstantinopel telegraphiert wird, eine Versammlung abgehalten, um ihre Meinungen über die Vorschläge der Pforte auszutauschen. Zu Beschlüssen kam es nicht, da die Vorschläge nicht offiziell an die Botschafter gelangt waren. Es ist in dieser Beziehung zu konstatieren, daß entgegen verschiedenen Meldungen der türkische Minister des Aeußern seit acht Tagen nicht bei dem österreichisch-ungarischen Botschafter Freiherrn von Calice gewesen ist. Bei den Besuchen von Ministern oder Pildzbeamten bei einigen Botschaftern ist eine offizielle Erklärung nicht erfolgt. Auch haben bei diesen Gelegenheiten keine Verhandlungen stattgefunden, sondern es wurden von türkischer Seite nur Informationen eingeholt, Sondierungen vorgenommen und Anregungen gegeben, Versuche, die jedoch als zwecklos bezeichnet werden, da jetzt nur noch eine offizielle Antwort der Pforte angenommen werden könne. Es wird daher das Programm der Flottenkundgebung weiter durchgeführt werden müssen. Außer der Besetzung der Insel Tenedos, die wahrscheinlich heute erfolgt, wird sich, wie es heißt, ein Teil des internationalen Geschwaders nach Smyrna, ein anderer nach Saloniki begeben. Die mohamedanische Bevölkerung ist überall sehr erregt. Einigermaßen bedenklich ist die Meldung eines russischen italienischen Blattes, demzufolge Montenegro, dieser traditionelle Barometer für heraufziehenden Sturm im Balkan, angesichts der angeblich immer mehr zunehmenden Expansionsbestrebungen Spaniens begann, seine Verteidigung zu organisieren. Der Oberst habe den Ankauf von 50 Geschützen in Italien eingeleitet.

Japan.

* **Die Kostenrechnung.** „Daily Telegraph" meldet aus Tokio: In dem japanischen Budget für das nächste Jahr befinden sich Ausgaben von 1 Million Pfund Sterling für die Bildung von vier neuen Armeekorps, 2 Millionen Pfund für Reparaturzwecke der Marine und 2 200 000 Pfund für Port Arthur. Die Gesamtausgaben für die nächsten Jahre werden auf 108 Millionen Pfund geschätzt, wovon 80 Millionen Pfund — 1600 Millionen Mark durch den Krieg veranlaßte Mehrausgaben sind.

* **Von den japanisch-chinesischen Verhandlungen** über die Mantschurei hat bislang so gut wie nichts verlautet. Man umgibt sich in Peking wie in Tokio, wie es scheint, mit Stillschweigen. Doch nehmen die Verhandlungen in Peking ihren Fortgang, wie aus folgender Meldung hervorgeht: Der japanische Bevollmächtigte Komura hatte bei dem gestrigen Empfang der chinesischen Minister und Prinzen auf der japanischen Legation in Peking einen Ohnmachtsanfall, weshalb die Konferenz in Sachen des chinesisch-japanischen Vertrags auf heute verschoben werden mußte.

Union.

* **Angriff auf den Präsidenten Roosevelt?** Als während der Rückfahrt des Präsidenten Roosevelt vom Fußballspiel zwischen Land- und Seekadetten in Princeton der Eilzug zwischen Land- und Seekadetten in Princeton der Eilzug mit verlangsamter Geschwindigkeit Philadelphia-Vorstadt passierte, wurde ein faustgroßes, 2½ Pfund schweres Eisenstück in das Wagenfenster geschleudert hinter dem der Roosevelt täuschend ähnlich sitzende Major Hayes saß. Hayes blieb unverletzt. Man nimmt an, daß der Wurf dem Präsidenten gegolten hat, der vom Attentäter mit Hayes verwechselt sei. Vom Attentäter hat man keine Spur. Die Pennsylvaniabahndirektion behauptet, daß lediglich ein Knabenulk vorliege. Dagegen spricht aber die kolossale Kraft, womit das Wurfstück in den Bahnwagen einschlug, dessen Fensterrahmen zertrümmert wurde.

Leipziger Angelegenheiten.

Wetterbericht des kgl. sächs. meteorol. Instituts Dresden.
Voraussage für den 5. Dezember.

Witterung: Zunehmende Bewölkung.
Temperatur: Normal.
Windrichtung: Ost.
Luftdruck: Hoch.

Leipzig, 4. Dezember.

* **Der heiligen Barbara** ist der 4. Dezember geweiht. Sie wird nicht allein kirchlich, sondern auch weltlich gefeiert. Man weihte ihr die Artillerie, deren Schutzpatronin sie ist. Und deshalb begeht man in katholischen Landen in dieser Waffe den Namenstag der heiligen Barbara festlich. Barbara, die Tochter des Dioscorus, mußte wegen ihres Uebertrittes zur christlichen Religion durch ihren Vater den Märtyrertod erleiden. In demselben Augenblicke, da Dioscorus den Todesstreich geführt hatte, soll ihn ein Wetterstrahl, verbunden mit heftigem Donnerschlag, getötet haben. Da Blitz und Donner unzertrennlich und von verheerender Wirkung sind, hat man nach der Erfindung des Schießpulvers der heiligen Barbara den künstlichen Blitz und Donner geweiht und sie zur Schutzpatronin der Artilleriewaffe erhoben. — An Barbaratagen werden auch die Barbarazweige gebrochen, darnach ins Wasser in die Nähe des warmen Ofens gestellt, damit sie zu Weihnachten blühen.

⊙ **Die Beerdigung des Geh. Kommerzienrats Dr. Bruno Giesecke** fand heute mittag auf dem Johannisfriedhof statt. In der Parentationshalle hatte sich eine überaus große Trauerversammlung, darunter auch Herr Oberbürgermeister Dr. Tröndlin und viele Offiziere, eingefunden, um, empfangen von den Angehörigen der Familie Giesecke, den so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Seniorchef des Welthauses Giesecke & Devrient die letzte Ehre zu erweisen. Vor dem über und über mit Palmen und Blumen geschmückten Sarge hatten Fahnendeputationen des Vereins Leipziger Buchdruckereibesitzer, der Typographia, des Vereins der Kupfer- und Steindrucker Leipzigs und des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands Aufstellung genommen. Nachdem der Gesangverein des Hauses Giesecke & Devrient den Choral „Wie sie so sanft ruhen" gesungen hatte, hielt Herr Pastor Hilbert von der Lutherkirche die Trauerrede, der er das Wort aus Colosser 1, 2 zugrunde legte: „Danket dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht." Dieses Wort enthalte eine Aufforderung zum Dank in der Scheidestunde, und wenn etwas den Heimgegangenen kennzeichne, so sei es das tiefe Dankgefühl, das ihn allzeit getragen und beseelt habe. Selbst in den schwersten Stunden seines Lebens habe den jetzt Heimgegangenen das Gefühl der Dankbarkeit gegen seinen Vater im Himmel nicht verlassen, und die Angehörigen und Freunde des Verstorbenen müßten diesen reichen Leben gegenüber sagen: Vater im Himmel, wir danken dir. Zwei Gebiete waren es, die die Seele des Entschlafenen erfüllten, die Arbeit in seinem Berufe und die Arbeit für sein Haus, seine Familie. Die Berufsarbeit habe seiner reichen Begabung entsprochen und er habe diese Arbeit gern getan, unermüdlich und bis in seine letzten Tage hinein mit ungeschwächter Kraft. Eine Freude war es ihm, mitzuarbeiten am stolzen Gebäude deutscher Wissenschaft und sich zu betätigen im Reiche des Schönen ebenso wie im praktischen Leben. Wunderbar sei es, wie Pflicht und Neigung sich im Leben des Entschlafenen entgegenkamen. Aber das Gefühl der Dankbarkeit werde noch vertieft, wenn man die Erfolge überblicke, die Bruno Giesecke gehabt. Und wir brauchen eine Frucht unserer Arbeit, wenn wir freudig weiter arbeiten [illegible]. Gott habe dem Entschlafenen diese Frucht in reichem Maße geschenkt. Er habe es erleben dürfen, wie sein Haus sich immer weiter entfaltete, wie ein Arbeitsgebiet nach dem anderen hinzugenommen wurde, wie es schließlich zu einem Welthaus wurde. Selbstüberwindung und Selbstbeherrschung hätten den Entschlafenen davon abgehalten, ob des Erfolges stolz zu werden. Die Wurzeln seines Wirkens und Schaffens lagen in dem stillen, verborgenen Vertrauen auf Gott. Für sein Geschäft und für die Seinen habe er gebetet, viel Liebe habe er ihnen gegeben, alles, was sich bot, habe er mit ihnen genossen. Offenen Auges und Herzens habe er sich freuen dürfen an der Herrlichkeit der Natur, insbesondere an den Wäldern Thüringens und an den Thalen der Musik. In fast 40jähriger Ehe sei er mit seiner ihn überlebenden Gattin verbunden gewesen, liebe Kinder und zahlreiche Enkel seien ihm erwachsen. Nun sei er von uns gegangen, aber er werde nicht vergessen werden, sondern weiterleben, und die Angehörigen und Freunde würden sich trösten mit der wunderbaren Botschaft des Kreuzes und sich über die Gräber hinwegschwingen in die Welt Gottes. — Im Namen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Hauses Giesecke & Devrient sprach darauf Herr Prokurist Armbrecht. Wohlwollen und Gerechtigkeit seien die Hauptmerkmale im Charakter Bruno Gieseckes gewesen. Sein Wohlwollen habe der Verstorbene ganz besonders bethätigt durch die hochherzige Stiftung für seine Mitarbeiter am Tage des 50jährigen Jubiläums seiner Firma, seine Gerechtigkeit habe er oft bewiesen, wenn er ratend und helfend seinen Mitarbeitern zur Seite stand. Das beste Gedenken an ihn könnten die Mitarbeiter dadurch üben, daß sie fortfahren, im Geiste und Sinne des Verstorbenen zu wirken und die festgewurzelten Traditionen der Firma hochzuhalten. — An der 7. Abteilung erfolgte dann im Erbbegräbnis der Familie Roßbach-Teubner die Beisetzung. An der Gruft rief noch nachdem der Geistliche Gebet und Segen gesprochen, ein Vertreter des Verbandes reisender Kaufleute seinem treuen außerordentlichen Mitglied ein „Ruhe sanft" in die Ewigkeit nach.

* **Winkelmannfest.** Am Sonnabend den 2. Dezember fand wie alljährlich die Winkelmannfeier des archäologischen Seminars statt. Einleitend widmete der Direktor Professor Studniczka den verstorbenen Kollegen, den Professoren Curt Wachsmuth und Arthur Schneider, einen warmen Nachruf. Dann hielt Herr Direktor Graul einen Vortrag über die Majolikamalerei der Renaissance. Ihre höchste Blüte erreichte diese Kunst im 16. Jahrhundert. Zwei hervorragende Teller, Neuerwerbungen des Kunstgewerbemuseums, wurden vom Vortragenden gezeigt und ihre Herkunft hinsichtlich des Ortes und des Künstlers erläutert. Daran schlossen sich archäologische Mitteilungen des Dr. Weicker. Herr Professor Steindorff sowie Herr Direktor Studniczka erläuterten neue Erwerbungen des Antikenmuseums, letzterer auch die Festgabe. Diese bestand in der photographischen Reproduktion ägyptischer Kalkfigurinen, eines Bierbrauers und einer Müllerin, beide gefunden in den Leipziger Ausgrabungen bei der Cheopspyramide 1905. Den Schluß des Festes bildete ein Festkommers im Schloß Ritterstein.

: **Die städtische Brotbäckerei** hat von diesem Jahre ab eine Aenderung in ihrem Betriebe eingeführt. Seit Jahrzehnten wurde von der Bäckerei Getreide angekauft, das von hiesigen Mühlen vermahlen wurde, worauf die Bäckerei die Kleie verkaufte und das Mehl verbuk. Nunmehr wird seit 1905 ausschließlich Mehl angekauft, und dieses vereinfachte Verfahren hat sich durchaus bewährt. Das Mehl wird von der chemischen Untersuchungsanstalt der Stadt Leipzig untersucht, ebenso das hergestellte Brot. Die Ergebnisse sind bisher in jeder Beziehung befriedigend gewesen. Was den Betrieb des vorigen Jahres anbelangt, so beziffert sich die Menge des angekauften Roggens auf 292 000 Kilogramm; außerdem wurden noch 45 450 Kilogramm Mehl gekauft. Im Durchschnitt kostete der Doppelzentner Roggen 13,62 ℳ, der Doppelzentner Roggenmehl 18,75 ℳ. Verbacken wurden im ganzen 249 288 Kilogramm Mehl, woraus 250 160 Kilogramm Brot gewonnen wurden. Es ergeben also 100 Kilogramm Mehl 140,5 Kilogramm Brot. Der Selbstkostenpreis des Brotes stellte sich auf 17 ₰ für 1 Kilogramm oder 8½ ₰ für das Pfund. Von dem Brote sind 275 762 Kilogramm an Arme (auf Armenzettel) und 72 371 Kilogramm an Anstalten (Pflegehäuser usw.) abgegeben worden.

‡ **Protest gegen die geplante Tabaksteuer.** Die Tabakarbeiter Leipzigs protestierten in einer am Sonntag im Restaurant „Stadt Hannover" abgehaltenen Versammlung gegen die neue Tabak- und Zigarettensteuervorlage durch einstimmige Annahme folgender Resolution: „Die am 3. Dezember tagende öffentliche Versammlung der Tabakarbeiter Leipzigs protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die seitens der Regierung dem Reichstage vorgelegte Tabak- und Zigarettensteuervorlage, überhaupt gegen jede Mehrbelastung, die die Ausbreitung der allgemein schädlichen Heimarbeit fördert, die Herabdrückung der Arbeitslöhne begünstigt, den Konsum der Tabakfabrikate einschränkt und darum Arbeitslosigkeit, Not und Elend für die Tabakarbeiter zur Folge haben muß. Die Versammlung fordert alle Beteiligten der Tabakindustrie auf, mit allen Kräften den Kampf gegen jede Mehrbelastung des Tabaks aufzunehmen und zu führen." Vorher hatte Herr Reichstagsabgeordneter Geyer die den Abgeordneten erst vor kurzer Zeit zugegangene neue Steuervorlage eingehend erörtert. Nach seinen Darlegungen wird die deutsche Tabakindustrie durch die neue Steuer ganz außerordentlich belastet. Redner glaubt, daß die Regierung mit ihren Zigarettensteuerplane allmählich auf die Monopolisierung der deutschen Tabakindustrie hinarbeite.

* **Die Reservefonds der sächsischen Sparkassen** sind nach amtlich statistischen Angaben stetig gewachsen, und zwar von 1880 bis 1890 um 14 814 191 ℳ oder 92,3 Proz., von 1890 bis 1900 um 17 075 312 ℳ oder 55,3 Proz., von 1900 bis 1903 um 14 556 976 ℳ oder 30,4 Proz. Das Verhältnis der Reservefonds zur Summe aller Konten hat sich dabei wenig geändert. Es hat in den Jahren von 1882 bis 1903 zwischen 5¼ und 5½ Proz. der Summe der Einlagerguthaben geschwankt. Das Einlagerguthaben in den sächsischen Sparkassen betrug Ende 1903 insgesamt 1 170 437 452 Mark, die sich auf 2 592 257 Konten verteilten. Der Reservefonds hatte eine Höhe von 62 501 905 ℳ erreicht.

* **Zu den Berichten über die Experimentalvorträge** des Herrn Carl Rotthaus im Hotel de Pologne sei noch nachträglich bemerkt, daß der Begründer der Psycho-Physiognomik, sowie der Entdecker der Heliodostrahlen der Privatgelehrte Carl Huter in Detmold ist.

* **Vom Rade gestürzt.** In der Carl Tauchnitz-Straße kam gestern abend ein 37jähriger Kaufmann mit seinem Zweirad zu Falle, schlug mit dem Kopfe gegen die Trottoirkante und verletzte sich nicht unerheblich, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

* **Greis verunglückt.** In vergangener Nacht stürzte ein 62jähriger Buchbinder aus Kleinzschocher in der Südstraße hin und zog sich dabei eine so bedeutende Verletzung am Kopfe zu, daß sich die Anlegung eines Notverbandes erforderlich machte.

* **Diebstähle.** Einbrecher drangen in ein Schuhwarengeschäft in der Emilienstraße und entwendeten Schuhwaren im Werte von ca. 400 ℳ. Darunter befanden sich Lack- und Chevreauxschnürstiefel für Damen und Herren, ein Paar hohe Reitstiefel mit Sporen und 4 Paar Boxcalfschäfte zu Schnürschuhen. — Unter Anwendung von Nachschlüsseln verschaffte sich ein unbekannter Dieb Einlaß in eine Wohnung in der Emilienstraße und stahl einen Betrag von 80 Mark. Unter dem Gelde befanden sich sechs Einhundertmarkscheine. — Gestohlen wurden ferner folgende Gegenstände: Aus einem Café am Rohplatz ein Winterüberzieher von schwarzem, rauhem Stoff, mit schwarzem Futter und der Firmenbezeichnung „Gebr. Helbing, Leipzig"; aus einem Lokal in der Westvorstadt ein schwarz und weiß gemusterter Winterüberzieher mit schwarzem, grausteifleinem Futter; aus einem Schaufenster am Tauchaerweg 2 Dutzend Paar graumelierte Männersocken und eine Anzahl buntfarbige Männerschwitzer; aus einer Bäckerei in der Mühlstraße zu Reudnitz ein Sack mit 90 Kilogramm gemahlenem Zucker, 25 Kilogramm süße Mandeln und 5 Kilogramm geriebene Kokosnuß; aus einer Wohnung in der Mariannenstraße in Volkmarsdorf eine goldene Damenuhr, eine goldene lange Uhrkette und eine goldene

---

Weder Ueberkommenes ergreifend modern umgedeutete Christusbilder, noch die malerisch raffinierte Grablegung eines Louis Corinth oder Stucks toter Heiland können als religiöse Kunst im engeren Sinne dieser Ausstellung gelten. Was sie darunter verstanden wissen will, kommt am besten in den Arbeiten der Klosterschule von Beuron zum Ausdruck, welche aber gerade beweisen, wie die Kirche ihre künstlerischen Aufgaben in einem typischen traditionellen Geiste gelöst sehen will. Die Beuroner Schule entstand wohl zunächst nur, weil die lebendige, profane Kunst eben nicht imstande war, diese Aufträge im Geiste der konservativen katholischen Gläubigkeit zu erledigen. Sie ist eine Art kirchlicher Kunst- und Kunstgewerbeschule, von den Benediktinern dieses an der oberen Donau gelegenen Klosters auf altem Schwabenboden in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts begründet und eine Stätte der Lehr- und Schaffenstätigkeit von drei Künstlern, Desiderius Lenz aus Haiger.och, Gabriel Wüger aus Steckborn bei Konstanz und Lukas Steiner aus Schwyz. Die technisch und malerisch reichhaltige Tätigkeit dieser Meister und ihrer umfänglichen Schule (es sind gegen 20 Kräfte) bewegt sich durchaus auf dem allen vertrauten Boden eines durchgebildeten, typischen, kirchlichen Rituals, in freiwilliger Gebundenheit. Auch künstlerisch haben diese Schöpfer im hohen Frieden ihrer beschaulichen klösterlichen Arbeit die drei Gelübde der Orden gewahrt. Sie stehen nicht der Freiheit und fortreißenden Erregung des Sinnenlebens, der gewaltigen direkten Einwirkung der Natur gegenüber, sondern geben Empfangenes und Erarbeites in getreuer, aber mittelbarer Nachbildung wieder. Wenn sie in manchen ihrer übernommenen Formen gralt ägyptischen, frühbyzantinischen oder romanischen Charakters, welche dem katholischen Kultus eben vertraut sind, heutigen stilistischen und dekorativen Prinzipien merkwürdig zu begegnen scheinen, so stammen die Wege, die sich gefällig hier kreuzen, aus entgegengesetzten Richtungen. Die Beuroner Kunstschule schafft in bewährter Tätigkeit im Rahmen des strengsten Rituals ausschließlich zum Zwecke der Befriedigung religiösen Kunstbedürfnisses, ohne künstlerischen Impuls im weiteren und freieren Sinne. Ihre archaistischen Schemen sind eben überkommen, nicht willkürlich und bewußt gewonnener Stil. Wenn heutige Künstler und Kunsthandwerker auf assyrische, ägyptische, frühbyzantinische, gotische Formen und Stile zurückgreifen, geschieht dies bewußt und in voller Freiheit eines stilisierenden Bedürfnisses und Triebes, der einmal das naturalistische Wirken durch dekoratives und ornamentales ablösen will.

Dagegen finden sich einzelne Schöpfungen moderner Künstler, die immerhin aus eigenen, wenn auch eben in der Tradition begrenzten Lebenskreis heutigen Empfindens der kirchlichen Kunst auf ihre Art dienen. Wie schon früher gesagt, wachsen sie aus dem alten ruhigen Boden bäuerischer Tradition. So mengt der Pole Mehoffer ganz merkwürdig spezifisch nationale rassengemäße Typen und Formen mit modernem Farbenempfinden bei Glasfenstern von eigenartig dekorativem Reiz. Ihre Wirkung in der Kirche selbst müßte man freilich erst abwarten. Die Deutschen, deren Arbeiten die „Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst" in einem besonderen Saale ausgestellt hat, gehen, wo sie bewußt sich den Aufgaben und Grenzen der Kirchlichkeit fügen und anpassen, unversehens eben in jene Zeiten und Lebensformen zurück, wo die Kirche und ihr Ritus das ganze politische und soziale Gefüge erfüllte, auf die Gotik, auf das Mittelalter. Der Bildhauer Heilmaier stellt Apostelgestalten von der naturalistischen Derbheit und Knorrigkeit eines Peter Vischer hin, die eine würzige Blume wie alter Bauernwein zu haben scheinen, und der andere Bajuvare Mathäs Schiestl malt Maria als Königin aller Heiligen, ein mittelalterliches Bild von treuherziger Einfalt und inniger Altdeutschheit; vor der göttlichen Magd kniet ein frommer Priester, ein junger Page hält Früchte empor, Bürger und Bauern stehen herum, ein König, die Krone auf dem Haupt und ein vielzinniges Städtlein auf der flachen Hand, präsentiert sich vornehm, im Hintergrunde breitet sich eine Burg des 13. Jahrhunderts behaglich aus und eine mitteldeutsche Landschaft, der man längst auf den Bildern Dürers ebenso begegnet ist, wie dem derben, gesunden Antlitz Mariens und dem aufrechtstehenden Jesusknaben, den sie hält. Was hat indessen dies anmutige, aber spätgeborene Bild mit der Entwickelung unserer Kunst von heute zu schaffen? Daß die Moderne aus eigenem Trieb und freien Herzens ein kirchliche Kunst nach Sinn und Zweck der Kirche schaffen könnte und müßte, daß ihr diese Aufgabe gemäß und notwendig ist, hat diese Ausstellung nicht bewiesen. Wäre ihr der Beweis gelungen, so hätte sie einen schlimmeren geführt, daß das moderne Kunstschaffen aus der Freiheit und Kraft persönlichen und eigenen Empfindens sich in das enge Bett typisch kirchlicher Gepflogenheiten drängen lasse.

Die Kunst wird immer religiös sein können und dürfen, aber die Zeit ist vorüber, wo sie in ihrer Gesamtrichtung und Hauptentwickelung kirchlich zu sein fähig wäre.

Dr. Otto Stoessl.

*

* **Berliner Theater.** Unser Berliner Theaterberichterstatter schreibt uns: Nach ziemlich langer Pause hörten sich die Berliner Premieren gegen Ende dieser Woche. Während am Donnerstag das Kleine Theater einen gelinden Durchfall erlebte, hatte das Lustspielhaus wieder einmal das Glück, ein recht unterhaltsames Stück aus der Taufe zu heben. Es war ein frisch hingeworfenes dreiaktiges Lustspiel „Nemesis" von Artur Pferhofer, das in einer überaus gelungenen Darstellung herauskam. An dem niedlichen Stück ist eigentlich nur der etwas erzwungene leitende Gedanke, oder besser der Refrain von der vergeltenden Gerechtigkeit mißglückt, oder etwas banal und programmmäßig ausgedrückt. Alles andere ist flott und unterhaltsam stilisiert. Die Dialoge treffend und mit einer gewissen Satire pointiert und die Situationen humorvoll ausgenützt. Trotzdem man als regelmäßiger Theaterbesucher die übliche Technik unserer heutigen Lustspielliteratur auswendig kennt, läßt man sich die gute Stimmung selbst durch die Schablonenfigur des stets zu spät kommenden Schwerenöters nicht verderben. Besonders der erste Akt ist technisch recht gelungen, und vom letzten Lustspielakt sind wir es ja eigentlich längst gewöhnt, daß er durch die Auflösung dessen, was der Franzose Intrige nennt, in seiner Wirkung abfällt. Herr Max Marx, einer der besten Charakterspieler Berlins, dessen Glanzleistung von der Premiere des „Polnischen Judenmarktes" noch in lieber Erinnerung ist, bot die undankbare Rolle eines Rechtsanwalts, der den Geliebten seiner Frau mit naiver Begeisterung vor Gericht verteidigt, in psychologisch treffsicherer Weise. Frl. Tilly Waldegg entzückte, wie immer, durch ihre graziöse Art. — Das Theater des Westens gab gestern zum ersten Mal das übliche Kinderweihnachtsstück, das diesmal von Direktor Prasch selbst verfaßt war. Das Stück ist eine gedankenlose Aufblähung des Schlaraffenlandmärchens in recht ungeschickte Dialoge. Einzig Frl. Donninger hob durch ihr anmutiges Spiel das Niveau des Abends.

R. S.

* **Kleine Chronik.** Aus Wiesbaden, 2. Dezember, wird uns geschrieben: Vor dicht besetztem Hause fand heute im Residenz-Theater die Uraufführung von Waghs dreiaktigem Schwank „Das Pariser Modell" statt. Der Verfasser, der sich im vorigen Jahre mit dem heiter-satirischen Einakter-Cyclus „Nimbus" in der Theaterwelt einführte, hat die Grundlage seines Schwankes einem älteren französischen Vaudeville entlehnt, den Ort der Handlung aber nach Deutschland verlegt. Der Held des Stückes ist der frühere Geschäftsreisende Heinrich Pfeffermann, jetzige Teilhaber der Firma Heberland & Co., ein Mann von verblüffendem „Sprechtemperamente", der an seinem Hochzeitstage durch einen an sich höchst unbedeutenden Anlaß — sein Hund hat den Pariser Modellhut einer Dame zerrissen — in alle mögliche Verlegenheit gerät, auf der Suche nach einem ähnlichen Modell von seiner früheren Geliebten, der Modistin Wiese Dietrich, überallhin verfolgt wird und sich bei dieser Gelegenheit in ein scherzhaftes Lügennetz verwickelt, aus dem er sich schließlich mit großer Geschicklichkeit und Geistesgegenwart herauswindet. — Am Montag und Dienstag wird im Pariser Kunstsalon Petit die Kunstsammlung des Herrn Cronier versteigert, der sein eigenes Vermögen und das Vermögen der Familie Say verspekuliert und dann Selbstmord begangen hat. Die gesamte Einrichtung des Cronierschen Hauses wurde auf sieben Millionen geschätzt. Versteigert werden die Gemäldesammlung, die eine große Anzahl von Gemälden Watteaus, Chardins, Reynolds, mehrere berühmte Fragonards und einige herrliche Gainsboroughs enthält, ferner zwölf sehr schöne alte Tapisserien, eine kostbare Kollektion alter chinesischer Porzellane und prachtvolle alte Möbel. — Im Oktober 1902 kaufte das Pester Nationaltheater von der Londoner Verlagsfirma Josef Teleky das Schauspiel Oskar Wildes „Lady Windermeres Fächer". Vor zwei Jahren stellte das National-Theater die Zahlung der Tantiemen für dieses Stück ein, „weil Oskar Wilde in seinem Vaterlande wegen unsittlicher Handlungen aller seiner Rechte verlustig erklärt worden" sei. Der Bevollmächtigte der Londoner Firma verklagte nun das National-Theater auf Zahlung der Tantiemen von 700 Kronen. Bei der Verhandlung vor dem Bezirksgerichte in Pest wurde hervorgehoben, daß die Verurteilung Wildes keinem Theater das Recht gebe, die Zahlung der Tantiemen für Wildesche Stücke zu verweigern. Das Bezirksgericht gab auch der Klage Folge und verurteilte das National-Theater zur Zahlung der Tantiemen von 700 Kronen.

SLUB
Wir führen Wissen.